

DER WENGIANER

№ 9-10.

15. September 1894.



VI. Jahrgang.

Vereins-Organ der „Wengia“ Solothurn.

Redaktion:

Vertretung der Aktiv-Wengia: *Alfred Rudolf*, Chefredaktor.

Vertretung der a. H. a. H.: *Cajetan Bins*.

Expedition: *Robert Christen*, Subredaktor.

Abonnementspreis: Fr. 1. 50 Cts. per Semester — Erscheint Ende jeden Monats

Patria! ☼ Amicitia! ☼ Scientia!

Inhalts-Verzeichnis: Wanderlust. — Glaube und Liebe. — Die Wengia und die Handelsschule. — Examenqual. — Prof. Dr. Meisterhans †. — An die alten Häuser! — Brief vom Neuenburgersee. — Zur Frage der Alt-Wengia. — Zuschrift von Niggeler junior. — Neueste Nachrichten. — Poesie und Prosa. — Vereinschronik. — Sprachrohr.

Wanderlust.

Was reget sich in meiner Brust
Und treibt mich fort, hinaus zur Flur;
Und zeigt die Schönheit der Natur?
Das ist der Trieb der Wanderlust.

Die schöne Welt, ich seh' sie an
Und blick' nach Blumen freudetrunken
Wo Edelweiss vom Felsen prunken.
Dahin wend' ich der Schritte Bahn.

O! seh ich dann das Heimatland
Und stehe zitternd, freudig droben
So fang ich an, es still zu loben
Das liebe, teure Vaterland.

W. Fürst.

Glaube und Liebe.

Von J. Reinhart.

(Fortsetzung.)

Sabine fiel dem Geliebten um den Hals; sie weinte. Silvan aber hatte die Faust geballt. Er horchte; aber die Schritte des Fliehenden waren verhallt. Silvan liess von der Verfolgung ab. —

Hand in Hand stieg das Paar hinab. Sie reichte dem Geliebten gerne den Korb, denn sie zitterte.

Die Zwei waren auf die Palmenalp gekommen; sie mussten scheiden. Das war ein heisses Umarmen! Ihr Bund war heute für immer gefestigt worden.

Silvan stieg thalab. — Der Mond war hinabgegangen; die Heerde rühte unter den alten Tannen.

Ein neuer Tag stieg herauf. —

IV.

Sabine kam nach Hause; zitternd und weinend. Die Mutter erschrak ob der Kunde; sie erbleichte, als Sabine den Angreifer nannte; der Senn biss auf die Zähne.

Einen gottgesandten Engel nannte die Mutter betend der Tochter Retter; doch sie liess ab, wie Sabine ihren Silvan nannte. Dass gerade dieser der Retter sein musste! Der konnte kein Gottgesandter sein, der Abgefallene! Jetzt erst fing sie an, zu klagen über Sabinens Unglück; sie begriff wohl, dass unter diesen Umständen die Liebe der Zwei wieder neu aufflammen musste, die sie schon erloschen wähnte. Sie erinnerte sich ihres Gelöbnisses, am Krankenlager der Tochter, das sie vor Jahren gethan.

Die fromme Mutter ahnte nichts gutes. — —

Sabine zweifelte nicht, dass man ihr nun ihren Silvan lasse; doch sie wunderte sich, dass keines, Mutter oder Vater, den Versöhnungsspruch thun

wollte. — Sie tröstete sich: Die Aufregung der Eltern war zu gross. Sie wollten warten. —

— — — — —

Geängstigt lief der Kurwirt im Hause herum; er hatte die Rechnung für Herrn Bolzer in Händen; dieser war verschwunden. Sollte er wohl abgestürzt sein in letzter Nacht? Aber man fand unter all den Flühen keinen Leichnam. Seine leichten Kleider, die er zurückgelassen, wogen nur ganz wenig auf von der Kurrechnung; der Wirt hatte sie schmunzelnd geschrieben.

V.

Tage vergingen. Man redete kaum mehr von dem Verschwundenen; doch Sabine gewahrte, dass die Eltern stumm blieben; sie wollten das ersehnte Wort nicht sagen.

Sabine hielt sich nicht länger; in einsamer Abendstunde fragte sie die Mutter um ihr Schweigen über Silvan. Längst hatte die Sennerin diese Frage erwartet; sie war ihr ausgewichen.

Da hatte sie einen Einfall. Ihr geistlicher Bruder kam oft herauf; er sollte Rat bringen, denn er musste wissen, wie es mit Silvans Religion stand; sie wollte ihr Gelöbnis halten. Der Pfarrer kam und hörte; doch er runzelte die Stirn und gab der bittenden Jungfrau einen Blick; der ging ihr ins Herz. Der Geistliche nannte Silvans That eine Christenpflicht.

„Wer sollte einem bedrängten Mädchen nicht beistehn?“

Auch ihm war's so unwillkommen, dass gerade Silvan die Jungfrau gerettet, denn er war ja heute gekommen, einen neuen Beweis von seiner Gottlosigkeit zu bringen: Als die Gemeinde an heiligen Ort wallfahrte, um monatelang entbehrten Regen zu er-

flehen, war es Silvan allein, der ferne blieb — er hatte den lechzenden Bäumen Wasser zugeführt.

Die Mutter hörte ungern solche Kunde; lieber wäre ihr der Bericht von Silvans fleissigem Kirchgange gewesen. Wie gern hätte sie der Tochter Thränenaugen getrocknet, mit dem einzigen Wort -- sie konnte nicht, heute erst recht nicht.

Auch Sabine konnte nicht entsagen.

„Für immer!“ hatten sie damals geschworen. Sie wollte ihrem Worte treu bleiben.

Ein Streit entstand; das war ein unheilvoller! Er entzweite die Familie. Der Palmenalpsenn war der Gattin Meinung; er hatte ja nicht eigenen Charakter; er war einer jener Schiffer ohne Kompass, die, planlos ins Weite steuernd, sich nach dem Winde richten. Die finden sich nicht selten!

Der Geistliche entsetzte sich ab dem Starrsinn der Tochter, die der Eltern Willen nicht achten wollte.

Der Pfarrer redete mit der Sennnerin: Das schien ihm das beste, ihren Sinn zu ändern. Er schrieb an eine Abtissin im Tyrol. —

(Schluss folgt.)

Die Wengia und die Handelsschule.

Laut Beschluss des h. Regierungsrates des Kantons Solothurn wurde mit Beginn des vorletzten Schuljahres (1892/93) an der Kantonsschule eine eigene Abteilung für Handelswissenschaften eröffnet. Schüler, welche die zwei ersten Klassen der Gewerbschule absolviert, oder eine entsprechende Bildung genossen, werden zu dieser Handelsschule, die drei Jahreskurse zählt, zugelassen. Man begrüßte diese Neuerung allerseits als Fortschritt. Was die Wengia anbetrifft,

stand man der neuen Abteilung ganz gleichgültig gegenüber, bis einige der Handelsschüler als Aktive in den Verein einzutreten wünschten. Die Sache wurde in einer der letzten Sitzungen des vorigen Jahres behandelt, und jeder war von der Unzulässigkeit der Gesuche überzeugt, und es wurde beschlossen, die Handelsschüler nicht in die Wengia aufzunehmen. Die Gründe dazu waren schlagend und einleuchtend: Da sie ja nur ein Jahr hätten aktiv sein können, hätte man ihnen die Vergünstigung gewähren müssen, sie nach einem halben Jahre zu Burschen zu promovieren. Dann wäre es vorgekommen, dass einer dieser Handelsschüler die Würde eines Burschen bekleidet hätte, während sein am Gymnasium studierender, zwei volle Jahre älterer Bruder ihn als Fuchlein hätte bedienen müssen!

Die Empörung der Handelsschüler war gross, als der Vereinsbeschluss bekannt wurde. Sofort wurde eine Deputation an das löbl. Rektorat abgeordnet, um sich über diese Zurücksetzung zu beschweren. Es wurde den Handelsschülern auch wirklich Recht gegeben, und die Wengia erhielt vom Rektor, unterstützt vom h. Erziehungsdepartement, den gemessenen Befehl: Die Handelsschüler haben das Recht, in die Wengia aufgenommen zu werden. Als Motivierung gab man an, dass, da seit Aufhebung der Zofinger, Helveter und sog. Schweizer, anno 1884, durch den h. Kantonsrat nur noch eine Verbindung an der Kantonsschule gestattet wurde, dieselbe allen Schülern der Anstalt zugänglich sein müsse. Was war da zu machen? Der Verein musste Kopf über Hals, vom Rektor scharf kontrolliert, schon in der nächsten Sitzung seinen Beschluss rückgängig machen, trotzdem es in den vom gleichen Rektorate und Erziehungsdepartemente ge-

nehmigten Statuten heisst, dass ein protokollierter Vereinsbeschluss nicht vor vier Wochen abgeändert werden dürfe.

Wie es nicht anders zu erwarten war, gab während des folgenden Vereinsjahres keiner der Handelsschüler, denen man höchst unmotiviert, aber allgemein den Namen „Handelskaffern“ beigelegt hatte, ein Eintrittsgesuch ein. Die Frage kam erst Ende des Jahres auf die Traktanden, dafür aber um so dringender. Sie soll nun noch gründlich diskutiert und dann ein definitiver Beschluss gefasst werden.

In wenigen Wochen wird das 10jährige Stiftungsfest der Wengia stattfinden. Jeder alte Herr, der noch einigermassen am Vereine hängt, wird es sich zur Pflicht machen, an diesem Ehrentage der Wengia zu erscheinen. Unzählige alte Erinnerungen, Bilder aus der fröhlichen Wengianerzeit werden ihm im Kreise der Aktiven auftauchen, und ein reges Interesse an den Vereinsangelegenheiten in Jedem wieder erwachen. Und da dürfte es denn auch der rechte Ort und die rechte Zeit sein, über Vereinsangelegenheiten ein ernstes Wort zu sprechen. Und gerade in der Frage der Handelsschule, die für das Wohl und Wehe der Wengia so wichtig ist, sollen die alten Herren eine bestimmte Haltung einnehmen; sie sind ja unabhängig und können vorurteilsfrei urteilen. Und notwendig ist es jedenfalls, dass etwas in dieser Sache gethan wird. Ein jeder muss zugeben, dass es für die Wengia vom Bösen wäre, wenn noch mehr und so junge Leute in die Verbindung aufgenommen würden. Man weiss ja nur zu gut, dass es nicht auf die Anzahl der Mitglieder ankommt, sondern auf den Geist, der in den Gemütern waltet. Es gibt gewiss unter den Handelsschülern sehr nette Leute; darüber weg-

werfend zu sprechen, steht uns nicht im mindesten zu, aber sie gehören nun einmal nicht zu den sogenannten Studierenden. Dazu kommt noch, dass sie schon in einem Alter a. H. a. H. wären, in welchem andere erst ihre Kandidatur oder Fuchszeit durchmachen. Wenn dann diese jungen „alten Herren“ auf den verschiedensten Banken und Handelshäusern von ihrer Studentenzeit sprächen, während der das grün-rot-goldene Band sie schmückte, wenn sie ihren Kameraden unsern Comment explizierten, so würde dies den Ruhm der Wengia jedenfalls nicht erhöhen. Gegenwärtig kann jeder alte Herr mit Befriedigung auf die Aktiven blicken, mit Stolz an seine Wengianerzeit zurückdenken, denn die Wengia hat ihren Platz unter den schweizer. Gymnasialverbindungen stets ehrenvoll behauptet. Jeder aber, und besonders alle einstigen Chargierten wissen, wie schwierig es oft war, die nötige Disziplin und Ordnung aufrecht zu erhalten und wie unverantwortlich es wäre, diese Schwierigkeiten noch zu vermehren.

Die Handelsschüler haben allerdings erklärt, sie seien gerne damit einverstanden, das ganze Jahr, das sie im Vereine sein könnten, Füchse zu bleiben. Das aber beweist uns nur, wie wenig Verständnis sie für Vereinsleben und studentische Institutionen besitzen, dass es ihnen nur um die Farben, den äussern Schein zu thun ist.

Aus all' diesem wird wohl ersichtlich sein, wie schweren Gefahren die Wengia bei der Aufnahme von Handelsschülern entgegengehen würde und dass ein solches Vorgehen die Grundlagen unserer Verbindung erschüttern könnte.

Darum, Aktive, bleibet bei unserm ersten Beschlusse, und ihr, alte Herren, unterstützt eure jungen

Farbenbrüder und helfst ihnen, wo es geht, dann wird
es gelingen, diese Klippe glücklich zu umgehen.

Im August 1894.

Auf der Genieparkwache in Liestal,

H. v. Gugelberg.



Examenqual.

Das Zimmer kahl und öde.
Und heiss noch obendrein.
Die Bänke schief und blöde
Steh'n da in langen Reih'n.

Ich aber auf hartem Sitze
Denk immer fort und fort
Fluch ob der grossen Hitze,
Sonst find' ich nicht ein Wort.

Die Kehle durstig, trocken
Der Kopf vernagelt, schwer.
Die Feder thut mir stocken,
Ich kann nicht weiter mehr.

Unseliges Examen,
Nichts als Anöderei,
Ich wollt' in Teufels Namen,
Du wärest schon vorbei.

Die Zeit ist rasch verflogen,
Mein Werk sollt' fertig sein,
Der Pudel kam gezogen
Und zog die Arbeit ein.

Fass.

† Prof. Dr. Meisterhans.

Ein schwerer Schlag hat gleich bei Beginn der diesjährigen Ferien die Kantonsschule von Solothurn betroffen. Am 5. August verschied unerwartet schnell Professor Dr. Konrad Meisterhans, Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache am untern Gymnasium. Wie hoch geschätzt und verehrt der Verstorbene nicht nur in unserer Stadt, sondern auch im ganzen Schweizerlande gewesen, bewies das überaus grosse Leichengeleite, das dem Sarge folgte und die prächtigen Blumenspenden, mit denen die Bahre geschmückt war. Wir wollen hier nicht sprechen von seinen Verdiensten als Gelehrter und Leuchte der Wissenschaft, wir haben ihn vor allem als Lehrer kennen gelernt, und als solcher wird er uns unvergesslich bleiben. Denn wo fand man einen Zweiten, der all' jene Eigenschaften des Geistes und des Gemütes mit einander verband, wie Prof. Meisterhans, die den echten Jugend-erzieher ausmachen? Mit unerschütterlicher Pflicht-treue waltete er seines Amtes; sein milder Ernst beherrschte Aller Geister. Selten hatte er mit der Disciplin zu schaffen, und was das sagen will, wissen wir am besten.

Speziell unserm Vereine ist der Verblichene ferne gestanden. Seine ernste Lebensanschauung liess es nicht zu, dass er mit unserm fröhlichen, ungebundenen Wesen sympathisierte. Aber dennoch hat er mit vollem Rechte den Kranz verdient, den die Wengia an seinem Grabe niederlegte; er hat ihn verdient um seine ehemaligen Schüler, die ihrem zu früh ent-schlafenen Lehrer ein treues Andenken bewahren werden. R. I. P.

A. R.

An die alten Häuser!

Im Archiv der Wengia befindet sich unter anderem auch ein Photographiealbum, das dazu bestimmt ist, die Bildnisse aller einstigen Vereinsmitglieder zu beherbergen und der Wengianernachwelt zu überliefern. Leider scheint aber diese schöne Bestimmung nicht immer recht gewürdigt worden zu sein, denn es gibt noch viele, sehr viele a. H. a. H., die im Album nicht vertreten sind. Alle diese Herren bitten wir wieder einmal, uns doch ihre Konterfeie aus der Wengianerzeit einsenden zu wollen, sofern ihnen solche noch zu Gebote stehen. Ganz besonders möchten wir die neugebackenen alten Häuser - die diesjährigen Abiturienten - von denen uns bis jetzt zwei ihr herziges Bildchen gewidmet haben, ersuchen, das Versäumte nachzuholen und uns so ein bleibendes Erinnerungszeichen ihrer Zusammengehörigkeit mit unserm Vereine zu hinterlassen.

Allfällige Zusendungen nimmt entgegen

A. Rudolf v/o Igel.

Briefe vom Neuenburgersee.

(Plauderei für die Zeit der sauren Gurken.)

Lieber Wengianer!

Diesmal hatte ich mehr Glück! Ich lief jüngst an den See hinab, um am Strande auszuruhen. Da erblickte ich Eine im Badezustande. Als sie aber mich erblickte, befiel sie der Starrkrampf. Die Arme versank. Ich aber sprang schnell in die Flut und fing an nach ihr zu suchen, denn der See ist nicht tief. Ich erwischte sie und eilte mit ihr ans Ufer. Nachdem

wir uns getrocknet hatten, war sie gerne bereit, meine „bonne amie“ zu sein. Ich schmunzelte natürlich, denn nun brauche ich nicht mehr alle 8 Tage zu rasieren, da ich ja versorgt bin. — Nun wird's aber idyllisch. Des Abends, wenn die Sterne funkeln, nehmen wir uns am Arm und begleiten einander und sprechen allerlei Weisheit. Ihr Papa besitzt gute Cigarren. Jedesmal, um mir den Abend angenehm zu machen, bringt sie einige Stücke mit, was mich sehr freut, da ich, wie du weisst, Cigarren lieber als Geschenk erhalte, als dass ich sie kaufe. Der Vorrat von diesen feinen 10ern, die sie mir bis anhin verabfolgt hat — denn ich mag nicht alle rauchen, sie machen mir schlecht — ist schon so gross, dass ich in der Lage wäre, gegen Nachnahme an Dich, oder andere Liebhaber einige Pakete zu ermässigten Preisen abzusenden.

Adieu!

Dein

Böneler.

P. S. Heute bin ich auf einer Bierreise glücklich in Visavisderien angelangt; ich werde jetzt vorläufig auf dem Hund weiterreisen.

Schangli.

Zur Frage der Alt-Wengia.

Das zehnjährige Gründungsfest dürfte der einzig richtige Moment zur definitiven Lösung dieser Frage sein. Ich fordere daher den Präses der Alt-Wengia, Herrn Dr. B. Wyss, auf, die nötigen Schritte zu thun. Oder wie wäre es, wenn der stets so eifrige Alt-Wengia-Freund H. Kaufmann v/o Brändli einen Teil seiner Feriennusse noch einmal dieser Angelegenheit

widmete. Er würde sich damit den aufrichtigen Dank aller Interessierten erwerben!

H. v. G.

Wangen, den 19. August 1894.

Lieber Wengianer!

Mit grossem Bedauern habe ich bis jetzt sehen müssen, dass die a. H. a. H. der Wengia nur immer die Ausbildung ihrer geistigen Fähigkeiten im Auge hatten, während sie die rationelle Pflege ihrer respektiven Körper ganz ausser Acht liessen.

Es macht mir daher ein um so grösseres Vergnügen, Dir einmal eine lobenswerte Ausnahme berichten zu können, was Dir gewiss auch zur Freude gereichen wird.

Am 18. August wurde nämlich der a. H. Brändli am Schwingerfest in Wangen mit dem ersten Preise gekrönt, nachdem er die Koryphäen der Schwingerschaft der Nachbarkantone in den Sand (oder richtiger in die Sägespähne) geworfen hatte. In seiner angeborenen Bescheidenheit hatte er sich zwar hinter den Namen Siegwart zu verbergen gesucht; wer aber einmal sein durchgeistigtes Gesicht gesehen, wie der Schreiber dieser Zeilen oft das Glück hatte, der lässt sich nicht durch einen solchen Kniff irre machen.

Seine edle Natur konnte sich nicht verleugnen. Nach jedem Sieg reichte er dem Unterlegenen mit so gewinnendem Lächeln seine tapfere Rechte, dass ihm keiner lange gram sein konnte. Das Publikum war von Anfang an seines Lobes voll.

Einstimmig aber pries man den hoffnungsvollen Jüngling, als die Nacht hereinbrach und seine aristokratische Nase ein mildes Licht über den Festplatz warf und er so in äusserst gemeinnützigster Weise die

etwas mangelhafte Beleuchtung vergessen machte. Bei den Turnern selbst war seine ritterliche Gestalt der Gegenstand aufrichtiger Bewunderung und wurden namentlich seine sehnigen Beine höchst lobend erwähnt, welche einen prächtigen, eiförmigen Schatten auf den hellen Boden warfen.

Jedermann sprach sein höchstes Bedauern aus, als der Gefeierte endlich, durch die vorgerückte Zeit, gezwungen, sich verabschiedete und in den letzten Solothurner-Zug stieg.

Und damit kann ich auch meinen Brief schliessen, und möchte ich nur noch den Wunsch daran knüpfen, es möge das schöne Beispiel bald eifrige Nachahmung finden.

Im Uebrigen verbleibe ich mit Wengianergruss und turnerischem Handschlag

Dein

Niggeler, junior.

Neueste Nachrichten.

Sicherem Vernehmen nach hat der Herr Pedell (mit dem Accent auf der ersten Silbe) schwer Aerger-
nis empfunden über den Schimpf, so ihm und seiner
teuren Alten am Schluss-Commers zugefügt worden.
Unserem Quästor will er eine Konkursandrohung
wegen dem „vercheibeten“ Korb zukommen lassen.
Der Verein wird aber alle Folgen auf das schuldige
Haupt, das sich in den Neuenburger Jura verkrochen
hat, abwälzen.

* * *

Unsere hohe Regierung hat die Absicht, nächstes
Jahr im Einverständnis mit einem löbl. Rektorat den

Zeichnungsunterricht an der Kantonsschule besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Bereits sind sämtliche Gänge und Locusse frisch geweisst worden. A. R.



Poesie und Prosa.

Der Frühling war ins Land gezogen
 Mit Sang und Klang und Prunk und Pracht. —
 Es ruht des Tages Lärm und Wogen
 Und mondhell war die Maiennacht.
 Auf lichten Schwingen flog daher
 Ein wonnebringendes Geisterheer.

Im Garten ging vom Fliederbaume
 Ein leiser, zager Blütenwind,
 Doch, mitten in dem Maientraume,
 Da weilten Kurt und Rosalind
 Im stillen, stummen Schattenhain;
 Sie waren bewegt, bis ins Herz hinein.

Er war gekommen, heimlich, leise
 Zu ihr an solch' verschwieg'nen Ort.
 Sie sprachen — nach der alten Weise —
 Manch tiefgefühltes Liebeswort;
 Sie waren noch so jung und neu,
 Doch schwuren sie gleichwohl ewige Treu!

Doch ach, da kam mit einem Knittel
 Ihr Vater hinterm Baum hervor,

Er klopft dem Kurt auf seinen Kittel,
 Die Tochter nahm er an dem Ohr.
 Und weinend zog der Knab' nach Haus —
 Poesie artet öfter in Prosa aus!

J. R.

Vereins-Chronik.

2. Juni: Sitzung. 1. Diskussion von Arthur Studer: „Die Trinkgeldfrage.“ Nach lebhafter Diskussion wird die These aufgestellt: Das Trinkgeld ist im Grossen und Ganzen zu verwerfen, doch gibt es Fälle, wo es gerechtfertigt ist. — 2. Wochenbericht von M. Allemann. 3. Varia.
9. Juni: Sitzung. 1. Diskussion von Rud. Zangger: „Haben die Kriege Napoleons I. auf die europäische Entwicklung vorteilhaft oder nachteilig gewirkt.“ 2. Wochenbericht von Hans Meyer. 3. Varia: Mathäus Meuly, Schüler der V. Gewerbkategorie wird, gestützt auf sein Eintrittsgesuch, zu einer achttägigen Kandidatur zugelassen.
16. Juni: Sitzung. 1. Vortrag von M. Allemann: „Ein Zukunftsstaat.“ 2. Wochenbericht von Hans Meier. 3. Varia: Es werden folgende Spe-Füchse als Aktive aufgenommen: Georg Barnard, Schüler der IV. Gewerbkategorie; Robert Christen, Walter Fürst, Kurt Kottmann, Max Kurt, Alfred Rudolf, Armand Vuillemin und Albert Wirz, sämtlich Schüler der V. Gymnasialkategorie; ferner M. Meuly, Kandidat und Leo Weber, bisheriger Conkneipant.
23. Juni: Sitzung. 1. Vortrag von J. Reinhart: „Das Volksleben im Spiegel der Dichtung.“ 2. Wochenbericht von H. Meier. 3. Varia.
30. Juni: Sitzung. 1. Vortrag von W. Fürst: „Das Nidlenloch.“ 2. Wochenbericht von Kaiser. 3. Varia.
7. Juli: Sitzung. 1. Vortrag von H. Emch: „Die Entstehung der Burschenschaften.“ 2. Wochenbericht von R. Christen. 3. Varia.
14. Juli: Sitzung. 1. Vortrag von Vuillemin. 2. Wochenbericht von A. Rudolf. 3. Varia: Commersangelegenheiten.

19. Juli: Extrasitzung. Besprechung des Streites zwischen E. Kern, Conkneipant und dem Präses. Moser beantragt Ausstossung. Gugelberg verteidigt Kern. Die Abstimmung fällt zu Gunsten Kerns aus. Dieser gibt jedoch sein Austrittsgesuch ein, dem entsprochen wird.
21. Juli: Schlussitzung. 1. Wahlen. Als Präses wird gewählt: Herm. Stuber; als Fuchsmajor: Hans Emch; als Quästor: Max Allemann; als Aktuar: Hermann Kaiser; als Archivar: Arnold Hug; als Kantusmagister: Max Kurt; als Kassarevisoren: Meier, Fürst, Meuly; als Archivrevisoren: Barnard, Kottmann. 2. Jahresbericht des Präsidiums.



Sprachrohr.

An Alle. Um den Jahrgang zur Zeit fertig zu bringen, hat die Redaktion für gut befunden, die vier noch fehlenden Nummern in zwei Doppelnummern zu verschmelzen, von denen die erste hiemit erscheint.

An G. P. in Gr. Warum keine Antwort?

W. F. in Fl. Eines davon schwarz auf weiss gedruckt. „Der Abend im Walde“ ist etwas duster in den tiefen Gründen. *Wacht* reimt sich zwar sehr gut auf *Nacht*, aber es hat schon ein gewisser Hauff von dieser sprachlichen Schönheit ausgiebigen Gebrauch gemacht. Wenn der Dichtermund endlich flötet:

„Mein Haupt, es beugt zum weichen Moose sich
Und endlich schliessen sich die Augen zu,“

so müssen wir dieses Vorgehen der Augen nur begrüssen, denn dann können sie den traulich dreinschauenden Mond nicht mehr so träumerisch anlotzen.

Schalk junior reimte einst dem Schreiber dieser Zeilen:

Ein Zeichen, dass man sei verkeilt,
Ist, wenn man Nachts den Mond anheult.

Fink.